

Im Zeichen des Windes

Zwei Hundebrüder, ein Sturmbringer und jede Menge Ärger

Von Hotepneith

Kapitel 5: Die Schlafenden Felder

Ja, ihr habt recht: Tatsumakis kleine Aufgaben sind weder nur mit Kraft, noch nur mit Köpfchen, sondern vor allem mit viel Glück zu lösen. Die verborgene Absicht des Sturmbringers wird langsam klarer...

5. Die Schlafenden Felder

Die ersten Nebel der Abenddämmerung begannen über den Flussufern zu tanzen, als die Hundebrüder stehen blieben. Schon seit Stunden war die blühende Ebene immer öder geworden. Hier nun wuchs außer vertrocknetem Gras und vereinzelt, windgebeugten Bäumen nichts mehr. Der Fluss war breit, und zog in gemächlichem Tempo dahin. Eigentlich wirkte alles sehr harmlos.

Zu harmlos.

Sie hatten schon lernen müssen, dass Tatsumakis seltsamer Sinn für Humor sie in Probleme bringen würde. Und beiden war klar, dass sie hier bis zum Morgengrauen auf erhebliche Schwierigkeiten stoßen würden. Allerdings waren sie selbstbewusst genug, um davon auszugehen, mit allem fertig zu werden.

Inuyasha ging an das Ufer, kniete nieder, um sich den Mund auszuspülen und zu trinken. Der Hundeyoukai blieb abseits stehen und sah sich um. Er konnte keine Gefahr sehen, wittern, nichts Ungewöhnliches hören, aber er war sicher, dass hier etwas war, eine Zauberkraft, wie er sie nie zuvor gespürt hatte. Sein Gefühl riet ihm zur Vorsicht und er war geneigt anzunehmen, dass dies einen guten Grund hatte. Was auch immer Tatsumaki hier geplant hatte: diese Aufgaben nervten wirklich.

Inuyasha sprang auf: „Immerhin ist das Wasser hier nicht vergiftet. - Was ist?“

Das verdiente eigentlich keine Antwort, dachte Sesshoumaru. Ehe er weiter überlegte, erwiderte er bereits unwillkürlich: „Etwas lebt hier.“

Der Hanyou war so perplex, eine Auskunft zu bekommen, dass er weiterfragte: „Riechst du dieses Etwas?“

Beide hätten sich in diesem Moment am liebsten die Zunge abgebissen. Was war nur in sie gefahren, sich mit diesem Trottel von Halbbruder zu unterhalten? Abrupt drehten sie sich voneinander weg.

Inuyasha setzte sich unter einen Baum, lehnte sich an den Stamm, um zu demonstrieren, wie ruhig er jeder Gefahr entgegenschah.

Sesshoumaru blieb stehen, betrachtete den Fluss, das jenseitige Ufer. Beide warteten auf den Sonnenuntergang. Ihre Aufgabe lautete, die Nacht hier zu verbringen, warum

auch immer dies die „Schlafenden Felder“ waren. Allerdings war beiden klar, dass sie das wohl nur zu bald herausfinden würden.

„Ach, Tatsumaki...was hast du nur getan!“

Dieser fuhr herum, sich bereits in seine weibliche Form verwandelnd, als er in den Schatten des Saales seinen Besucher erkannte: „Raiden-sama! Welch seltener Besuch! – Was meint Ihr?“

Der Gott des Donners und der Blitze blieb hinter einer Säule verborgen stehen: „Du hast immer nur solche Leute deiner...hm...Prüfung unterzogen, die Vergehen gegen die Grundregeln der Götter begingen. So war es besser, wenn sie aus unserer Welt verschwanden. Und es widersprach nicht den Lebensregeln, wenn sie bei deinen Aufgaben starben. Diesmal hast du allerdings einfach zwei Wesen entführt. Das ist selbst ein derartiges Vergehen!“

„Nicht einfach entführt.“ Tatsumaki strich sich verlegen durch ihr langes Haar: „Sie kämpften auf Leben und Tod. Sie sind Brüder, nun gut, Halbbrüder, und ich spürte das gleiche Blut, aber auch den gleichen Hass. Ich nahm nicht an, dass dies den Regeln der Welt entspricht. – Ich wundere mich sowieso, dass sie mehr oder weniger einträchtig an die Aufgaben herangehen. Immerhin sagte einer schon, er würde nichts mit dem anderen gemeinsam machen. Und doch tun sie es. - Ich wollte Euch wirklich nicht in Schwierigkeiten bringen.“ Sie lächelte ein wenig verlegen: „Bitte, Raiden-sama, unterbrecht diese Aufgaben nicht.“

„Das kann ich nicht. Dies ist deine, für dich geschaffene Welt. Und du hast die Regeln festgelegt. Ich kann erst eingreifen, wenn sie alle Aufgaben erledigt haben. Dann allerdings...“ Er brach ab.

Tatsumaki nickte eifrig: „Eben. Ihr habt doch schon länger gehofft, dass es einmal Wesen geben würde, unter allen Kandidaten, die die Aufgaben bestehen. War nicht dies der Grund, warum ich Youkai und Menschen prüfen sollte? Ihr benötigt sie doch....“

„Ja, um deinetwillen, vor allem, seit der Stein der Sicht wieder in Gebrauch genommen wurde und solche Wirkungen bis in die andere Welt hatte. Aber wenn diese Zwei bei deinen Aufgaben sterben, ist dies nicht geplant gewesen. Wo sind sie nun?“

„Es wird Nacht. Sie werden auf den Schlafenden Feldern sein.“

„Ein Youkai und ein halber. Das wird sicher eine der härtesten Prüfungen.“

„Noch kein Youkai hat die Schlafenden Felder überlebt. Aber sie haben auch das Dorf der Bäckerinnen verlassen können. - Sie sind sehr interessant. Und gut aussehend.“

„Ah, die Quelle von Sirtan. Du solltest dich schämen.“

„Ich bin, wie Ihr mich erschaffen haben, Raiden-sama. Und Schamgefühl gehört nun einmal nicht zu meinen Eigenschaften.“

Der Herr der Blitze und des Donners wusste dies natürlich. So sparte er sich die Antwort und verschwand ebenso lautlos, wie er erschienen war.

Inuyasha lehnte sich an den Baum, Tessaiga im Schoss. Er spürte, wie sein Schwert pulsierte, ein sicheres Anzeichen, das es mit einem bevorstehenden Streit rechnete. Er hoffte fast darauf. Aber leider schien Tatsumaki nicht viel von offenen Kämpfen zu halten. Sein Magen schmerzte noch immer und ihm war nicht klar, ob er je wieder etwas essen könnte oder auch nur wollte.

Er warf einen raschen Blick hinüber, wo Sesshoumaru stand, ihm den Rücken zudrehend, und anscheinend den Fluss betrachtete. Warum war er überhaupt mit ihm hergegangen? Eigentlich hatte er doch vorgehabt, diese so genannten kleinen

Aufgaben allein anzugehen. Schön, da in dem Schattenwald hatte der Hundeyoukai ihm wohl einen Kampf mit den Baumgeistern erspart, aber das Dorf der Bäckerinnen hätte er auch allein...nein, hätte er nicht, erkannte der Hanyou ehrlich. Er hatte neunundneunzig Kuchen gegessen. Nur neunundneunzig statt hundert. Allein hätte er es nie mehr verlassen dürfen. Eigenartig war das. Nie zuvor hatten sie miteinander auch nur einen Spaziergang unternommen, und waren nun doch schon zwei Tage gemeinsam unterwegs, ohne dass es zu einem Duell gekommen wäre. Und irgendwie war es auch schön, nicht allein in dieser unbekanntem Welt zu sein.

Sesshoumaru blickte über den Fluss. Warum nur war er nicht allein hierher gegangen und hatte den törichten Hanyou irgendwo zurückgelassen? Nun gut, dieser war in Hachimitsu nützlich gewesen. Ihm war schon von einem Kuchen übel geworden. Hundert hätte er nie im Leben hinuntergebracht. So gesehen war ein verfressener Begleiter nicht schlecht. Außerdem bedeutete Inuyasha zwar ein lästiger Schatten, aber eben auch Tessaiga. Und das mächtige Schwert mochte noch hilfreich sein, zumal mit der neuen Eigenschaft, die der Hanyou ihm besorgt hatte.

Tenseiga an seiner Hüfte vibrierte, als ob es ihn vor einer drohenden Gefahr warnen wollte, aber seine hochempfindlichen Sinne konnten nichts wahrnehmen. Die Sonne berührte bereits den Horizont. Wenn sie wieder aufging, war die Aufgabe erfüllt, was auch immer in dieser Nacht geschehen würde.

Er zog unmerklich die Augen zusammen. Irrte er sich oder hatte sich der Nebel ein wenig verändert? Wurde dichter? Das war zwar am Flussufer nichts seltenes, aber der Zusammenhang mit der untergehenden Sonne war bemerkenswert. Er drehte sich um.

Inuyasha betrachtete die sich drehenden Nebel. Sie waren dichter geworden, befand er, fast, als ob sie Gestalten bildeten, die nun vor ihm, um ihn tanzten. Die letzten Strahlen der untergegangenen Sonne ließen den Dunst leuchten. Irgendwie wurde er müde, schrecklich müde und schloss die Augen – nur, um sie sofort wieder zu öffnen. Tessaiga pulsierte geradezu hektisch und er wusste, dass sein Schwert ihn warnen wollte. So sprang er auf, schob es in den Gürtel. Es war keine Gefahr zu erkennen, aber....

In diesem Augenblick schlugen die Schlafenden Felder zu.

Beide Halbbrüder traf die Falle vollkommen unvorbereitet. Sie hatten nicht mit einem magischen Angriff gerechnet, der ihr dämonisches Wesen attackierte. Sie befanden sich in einem Bannkreis, der vermutlich die gesamte Gegend umfasste. Und wer oder was auch immer diesen Zauber ausgelöst hatte, versuchte, ihr Youketsu zu erreichen, die Quelle ihrer Energie.

Bläuliche Blitze zuckten durch die Nacht, als Sesshoumaru seine eigene Magie einsetzte, um das zu verhindern. Nie zuvor hatte er sich solch einer Attacke erwehren müssen und nie zuvor hatte er solche Schmerzen verspürt. Er konnte fühlen, wie die Erde unter ihm versuchte, seine Energie einzusaugen, ja, sein Youketsu. Wenn das gelang, war er tot, denn kein Youkai konnte ohne Youki überleben. Für einen flüchtigen Moment tauchte der Gedanke in ihm auf, wie es wohl einem halben Youkai ergehen mochte, aber dann hatte er keine Gelegenheit mehr an Inuyasha zu denken, denn er kämpfte um sein eigenes Leben.

Der Hanyou war ein halber Dämon und zur Hälfte ein Mensch. Im ersten Augenblick, als er das Wesen der schmerzhaften Attacke erfasste, war er erleichtert. Im schlimmsten Fall würde er sich in einen Menschen verwandeln. Dann jedoch begriff er eine ganz andere Tatsache: durch den Angriff auf die Quelle seines Youki wurde dessen Schutz aktiviert. Und das Youkaiblut seines Vaters wuchs an, wollte ihn übernehmen, um sein Leben zu bewahren.

Vor Schmerz beugte er sich zusammen. Nein, das durfte nicht passieren.

Soweit er noch erkennen konnte, hatte Sesshoumaru ebenfalls Probleme, diese Attacke zurückweisen. Falls er selbst sich in seine Wildform des Youkai verwandelte, würde er auf das einzige Lebewesen losgehen, das in der Nähe war. Und sein Halbbruder wäre sicher nicht in der Lage, diesen Angriff abzuwehren. Er schien seine Magie zu seinem eigenen Schutz zu benötigen, um dem Bann zu widerstehen.

Das durfte nicht geschehen. Er durfte doch nicht die Wehrlosigkeit seines Halbbruders durch einen hinterhältigen Angriff Tatsumakis ausnutzen, um den in wahnsinniger Raserei umzubringen. Das hatte selbst ein so kaltschnäuziger Hund wie Sesshoumaru nicht verdient.

Nein, dachte Inuyasha panisch. Er durfte sich nicht verwandeln! Er durfte seinen Bruder nicht töten!

Das war das Letzte, was er dachte.

Sesshoumaru hatte sich gezwungen gesehen, vor Schmerz auf ein Knie niederzugehen. Nur äußerst selten in seinem Leben war ihm das widerfahren. Und noch immer musste er alle seine Magie zum Schutz seines Youketsu einsetzen. Weiterhin zeugten die kleinen blauen Blitze um ihn von seinem schützenden Zauberbann.

Er hatte keine Ahnung, wie viel Zeit vergangen war, Minuten oder Stunden. Aber falls dieser Angriff so bis zum Morgengrauen weiterging, wäre es äußerst schwer, da noch gegenzuhalten. Diese Schlafenden Felder waren eine Todesfalle für jeden, der über eine Quelle dämonischer Energie verfügte. Nur die Tatsache, dass er so ein mächtiger Youkai war, hatte ihm bislang geholfen, das hier zu überleben. Ihm war bewusst, dass er bald schon seine wahre Hundegestalt annehmen musste, um noch diesem Zauber Widerstand leisten zu können.

Im selben Moment vernahm er trotz all seiner Probleme neben sich ein Knurren, drohend und wild, das er bereits einmal gehört hatte. Und er war sicher, was die Ursache war. Das durfte doch nicht wahr sein! Er zwang sich, aufzublicken und zur Seite zu sehen. In der Tat. Dort hockte Inuyasha in seiner Youkaiform. Die roten Augen starrten ihn an, die länger und schärfer gewordenen Klauen wetzten sich im trockenen Gras.

Nicht das! Mühsam tastete er zu Tokejin. Er hatte den Hanyou in dieser Form bereits einmal bewusstlos geschlagen, das musste ihm hier auch gelingen. Trotz seiner Schwierigkeiten während seines magischen Kampfes mit den Schlafenden Feldern. Sonst wäre er gezwungen, Inuyasha zu töten.

Nun, diese Tatsache an sich war gewöhnlich kein Problem, das ihm schlaflose Nächte bereiten würde. Aber den umzubringen, während er tollwütig war, erschien ihm nicht ehrenhaft. Und schon gar nicht zur Erheiterung dieses verwünschten Sturmbringers. „Inuyasha!“

Er hatte keine Ahnung, ob der überhaupt gehört hatte, dass mit ihm gesprochen wurde. Irgendwie schaffte er es, aufzustehen. Er würde sich verteidigen müssen. In diesem Zustand war der Bastard schneller und kräftiger als gewöhnlich.

Der Hanyou, verloren in seiner Welt aus Wahnsinn, kämpfte unbewusst um den Schutz seiner Energiequelle. Auch um ihn zuckten nun kleine, bläuliche Blitze, zeugten von einer Magie, die er gewöhnlich nicht beherrschte. Nun, auch im Augenblick nicht beherrschte. Sein Unterbewusstsein, sein Youkaiblut, hatte ihn übernommen, schützte jetzt sein Youketsu. Erneut drang ein Knurren aus seiner Kehle, als er begriff, dass dort ein anderes Lebewesen war, das sicher für seinen Schmerz verantwortlich war. Er musste es vernichten, zerreißen...

Irgendetwas sagte ihm, dass das falsch war.

Verwirrt schüttelte er seinen Kopf, um ihn klar zu bekommen.

Der Wunsch, zu töten, wurde jedoch immer stärker und so machte er einen Sprung auf den Hundeyoukai zu, der unverzüglich die Hand an sein Schwert legte, bereit zu ziehen.

Im nächsten Augenblick erstarrte Inuyasha. Irgendwo in ihm dämmerte Bewusstsein. Nein, er durfte nicht töten, nicht ihn.

Mühsam versuchte er sich zu erinnern, wer er war, was hier los war.

Sesshoumaru bemerkte mit gewisser Verwunderung, dass der Angriff abgebrochen worden war, ja, der Jüngere sich jetzt aufrichtete, wenn auch noch immer verwandelt. Auch ihm ging es nun besser, hatten die Schmerzen doch nachgelassen. Was war geschehen?

Er blickte sich rasch um.

Sie befanden sich keine drei Schritte mehr auseinander. Um sie beide lag jetzt eine Kugel aus bläulich leuchtender Energie, schützte sie gegen die direkten Angriffe der Schlafenden Felder.

Was war nur passiert?

Als er sich weiter umsah, erkannte er es. Durch den Angriff des Hanyou waren sich ihre beiden Youketsu nahe gekommen. Äußerst nahe. Und sie waren sich wohl zu ähnlich gewesen, um sich nicht miteinander verbinden zu können. Nun schützte sein Youki Inuyasha mit. Und, wie er zugeben musste, offenkundig der Teil dämonische Energie, den ein Hanyou eben besaß, ihn. Wobei er widerwillig anerkennen musste, dass das recht viel war. Nun, für einen Mischling. Das bewies wieder einmal nur, wie mächtig das edle Blut ihres Vaters gewesen war.

„Was...“ Der Jüngere versuchte, gegen die Bewusstseinskontrolle zu kämpfen.

„Inuyasha.“ Immerhin schienen sie gemeinsam gegen die Magie der Schlafenden Felder leichter anzukommen. Natürlich hätte er allein auch durchgehalten, aber er hätte sich verwandeln müssen. Freilich schien der Bastard wieder einigermaßen bei Verstand zu sein, sofern man das je von ihm behaupten konnte.

Sein Name? Ja, das war sein Name. Der Hanyou begriff mühsam, dass er sich verwandelt hatte, da ein magischer Angriff erfolgt war. Immerhin schien er nicht Sesshoumaru attackiert zu haben, das wäre fatal gewesen. Nicht, dass es ihm gewöhnlich etwas ausgemacht hätte, den Misthund umzulegen, wenn der ihn beleidigte und umzubringen versuchte, aber nicht so, zum Vergnügen Tatsumakis und in einer Falle.

Er bemerkte jetzt durchaus, dass sein Halbbruder ihn noch immer aufmerksam betrachtete, die Finger am Schwertgriff. Er konnte es ihm allerdings nicht verdenken.

Der Hundeyoukai senkte langsam die Hand, da er begriff, dass die Rückverwandlung

eingesetzt hatte.

„Was ist passiert?“ erkundigte sich Inuyasha und betrachtete seine Hände. Doch, er schien wieder vollkommen klar zu sein, wieder er selbst zu sein.

„Frag deine Augen.“ Soweit käme es noch, dass er ihm erklärte, dass sich ihre Energien verbunden hatten, um sie zu schützen.

„Keh!“ Natürlich war das schon wieder zu viel verlangt. So sah sich der Hanyou um, entdeckte die beiden Youketsu sehr nahe beieinander. Anscheinend waren sie durch seinen Angriff derart aneinander geraten – und hatten eine Art Gegenbannkreis ausgelöst. Mit einem gewissen Grinsen sah er zu seinem Halbbruder: „Ich habe den Eindruck, als ob es zum ersten Mal gut ist, dass wir miteinander verwandt sind.“

Das bedufte keiner Antwort, entschied Sesshoumaru und warf einen Blick zum Himmel. Die Nacht war noch nicht halb vorbei, aber nun war es leichter, der Falle der Schlafenden Felder standzuhalten.

Inuyasha besaß nicht seine Schweigsamkeit. Aber er wollte sich auch nicht blamieren. So meinte er erst nach zwei Stunden: „Diese dämlichen Schlafenden Felder würden Menschen nichts ausmachen. Das ist nur eine Falle für Youkai. Und natürlich Hanyou. Wenn man nicht aufmerksam genug ist, vielleicht nach dem Essen bei den Bäckerinnen zu müde ist und einschläft, ist man erledigt.“

Das stimmte. Trägheit oder Unvorsichtigkeit wurde in dieser „kleinen Aufgabe“ gnadenlos bestraft. Das Erstaunliche war nur, dass dieser törichte Bastard von selbst auf diese Erkenntnis gestoßen war. Seit wann besaß Inuyasha Verstand? Nun gut, er hatte immerhin zwei Stunden benötigt.

Der Hanyou hatte mit keiner Antwort gerechnet. Aber zum wiederholten Mal glitt sein Blick zu den beiden Energiequellen, die sich so nahe aneinander befanden, sie beide so schützten.

In der anderen Welt kehrte Takeshi mit Beginn der Abenddämmerung zu seinen Gästen zurück.

„War wirklich jemand da draußen?“ fragte Miroku.

„Ich hatte Recht, es war jemand in der Nähe.“ In der Stimme des Priesters lag Überraschung: „Ein kleines Menschenmädchen. Als sie mich bemerkte, sprang sie auf einen zweiköpfigen Drachen, der sofort los flog.“

„Rin-chan!“ sagte Kagome sofort: „Das kleine Mädchen ist bei Sesshoumaru! Sie wird ihn gesucht haben.“

„Allein in der Nacht, hm. Nun gut, der Drache war bei ihr.“

„Jaken wird auch irgendwo gewesen sein, Takeshi-sama“, meinte Sango tröstend: „Sesshoumaru lässt sie nie allein. Aber vielleicht sollte ich mich morgen früh auf Kirara auf den Weg machen und die beiden suchen. Sie werden sicher wissen wollen, was mit Sesshoumaru passiert ist.“

„Sie können auch gern hier herkommen“, bot Takeshi an: „Ich hatte nur sehr selten Besuch. Und wir wissen nicht, wie lange es dauert, bis die Halbbrüder zurückkommen.“ Seine Bemerkung, ob überhaupt, schluckte er lieber hinunter. Er hatte schon bemerkt, dass die Freunde des Hanyou fest an seine Fähigkeiten glaubten.

„Ja, das ist sicher gut, danke.“ Kagome seufzte: „Ich hatte wirklich gedacht, dass der Sturmbringer sie gleich wieder freilässt. Ich meine, er muss doch bemerkt haben, dass sie keine Verbrecher sind...“ Sie brach ab. Soweit sie wusste, hatten beide Halbbrüder schon getötet, nicht nur einmal. Aber das hatten auch sie, Sango und Miroku, allerdings nur, um sich selbst zu verteidigen. Und das wusste sie nicht so genau von

Inuyasha, geschweige denn vom Hundeyoukai. Sie verscheuchte den unangenehmen Gedanken.

„Wie wir schon sagten, kann es passiert sein, dass Tatsumaki sich einfach amüsieren will.“ Miroku bemerkte den finsternen Blick: „Schon gut. Sie bekommen das sicher hin. Aber es wird eben dauern.“

Das befürchtete Kagome auch.

Die ersten Strahlen der Sonne am Horizont ließen den Angriff der Schlafenden Felder unverzüglich abbrechen.

Sofort verschwand auch der magische Bannkreis um die Hundebrüder, die sich ein wenig erleichtert umsahen, ohne dieses Gefühl allerdings zu zeigen, alle zwei bemüht, sich nicht vor dem anderen bloßzustellen. Es war peinlich genug, dass sie diese Nacht so nahe beisammen gestanden hatten, so aufeinander angewiesen gewesen waren.

„Kensho!“ Inuyasha hatte die kleine, verhüllte Gestalt erkannt, die langsam über die Ebene auf sie zukam.

Der Lebensesser war erstaunt, beide noch lebendig und offenbar bei guter Gesundheit vorzufinden. Soweit er wusste, hatte kein Youkai je diese Nacht überlebt. Aber er sagte nur: „Die Felder schlafen nun wieder bis zum nächsten Abend.“

„Menschen würden sie nichts tun, oder?“ fragte der Hanyou prompt.

„Wenn ein Mensch hier einschläft, würden ihn die Felder buchstäblich verschlingen. Ein Youkai verliert seine Energie. Nun, in beiden Fällen ist es tödlich.“ Und es hätte ihn wirklich interessiert, warum diese beiden die Nacht so munter überstanden hatten. Besaßen sie etwa soviel Youki, dass es ihnen die Felder gar nicht hatten abziehen können? Sogar diese halbe Portion?

„Die nächste Aufgabe.“ Sesshoumaru war ungeduldig. Das dauerte alles viel zu lang.

„Ja, die nächste Aufgabe. Folgt mir.“ Kensho drehte sich um und führte die unfreiwilligen Prüflinge über die Ebene, in Richtung Süden. Dabei erklärte er: „Tatsumaki-sama lässt euch ausrichten, dass ihr nun eine angenehme Aufgabe bekommt.“

Das wagten die Hundebrüder zu bezweifeln.

Der Lebensesser hatte den Unglauben bemerkt. So fuhr er fort: „Eure neue Aufgabe lautet: badet in der Quelle von Sirtan.“

Unwillkürlich warf Inuyasha einen Blick zu seinem Halbbruder. Ein gemeinsames Bad? Das hatten sie noch nie getan. Überdies fragte sich, wo da schon wieder eine kleine Schwierigkeit auf sie wartete, die Tatsumaki belustigen würde.

Sesshoumaru bemerkte den Seitenblick. In einer Quelle zu baden klang so harmlos, dass dort gewiss die nächste Falle wartete. Aber sie hatten keine Wahl, als da buchstäblich hineinzuspringen.

Inuyasha hat recht: es war gut, dass sie verwandt sind. Ob ihnen das allerdings in der Quelle von Sirtan weiterhelfen wird, auf die sich Tatsumaki so freut?

Überdies: was passiert, wenn sie es tatsächlich durch alle Prüfungen geschafft haben?

Wer so nett ist, mir einen Kommentar zu hinterlassen, erhält, wie gewohnt, eine Info-ENS, wenn ich sehe, dass das neue Kapitel online ist.

bye

hotep